Frank Klötgen

DER FALL SCHELLING

Roman

DIRECTOR'S CUT

Voland & Quist

Director's Cut *(Wikipedia.de): Neue Schnittversion eines bereits veröffentlichten Spielfilms, die der Regisseur (engl. »Director«) nachträglich als die von ihm selbst favorisierte Endfassung erstellt hat. Der Begriff »Director's Cut« bringt zum Ausdruck, dass sich diese Version von der erstveröffentlichten Version absetzt, die nicht den ursprünglichen künstlerischen Intentionen des Regisseurs entspricht.*

Zwei Tage vor Druckschluss kam es zur Streichung einiger gewichtiger Passagen der Ursprungsfassung von »Der Fall Schelling«, die bis dahin Gegenstand langer Diskussionen waren. Autor, Lektor und Verlag kamen überein, dass das Romanende ohnedies verstörend genug sei und dass der Verzicht auf die betreffenden Abschnitte zu einem versöhnlicheren Ende führe, unter dem der Gesamteindruck der Geschichte nicht unnötig leide.

Doch meine Bauchschmerzen über diesen Kompromiss sind indes stetig größer geworden, so dass die entsprechenden Passagen über einen Director's Cut wieder ins Buch finden sollen.

Im besten Fall führt der radikale Bruch – der dem Leser ab Seite 182 nun doch nicht mehr erspart wird – zum oft vermissten Anstoß eines erhellenderen Verständnisses vom Fall Schelling. Im schlechtesten Fall fühle lediglich ich mich besser mit der neuen Lösung.

In jedem Fall finden Sie in diesem Heft nun die gestrichenen beziehungsweise geänderten Passagen der Ursprungsfassung zwischen dem – kursiv gedruckten – Originaltext auf den angegebenen Seiten des Buches.

Viel Spaß beim (Wieder)Lesen!

Frank Klötgen

Mit einer geflöteten Abschiedsformel und dem Bettzeug in den Armen verließ sie den Raum und schob sich an der sichtlich überforderten Tochter des Patienten vorbei, die noch immer im Türrahmen kauerte, vom besorgt dreinschauenden Kruschke eskortiert. Böger lächelte. Was für ein Pärchen!

Marlies würde es gefallen, diese ungelenke Annäherung zu beobachten. Sie hatte seinem Arbeitskollegen über all die Jahre nie mehr als Verachtung entgegengebracht, weil dieser sich an die Schwestern heranmachte, wann immer sich die Gelegenheit bot, hatte seine Versuche hämisch belächelt und mit Verbitterung realisiert, wie häufig sie erfolgreich verliefen, selbst wenn die Voraussetzungen ungünstig erschienen. »Das könnte doch seine Tochter sein!«, hatte Marlies regelmäßig geschimpft, wenn Böger ihr von frischen Eroberungen berichtete, die Kruschke im Kreise der Klinikmitarbeiterinnen gemacht hatte. »Das ist doch wirklich jenseits allen Niveaus!«, hatte sie betont und damit vor allem abzuwehren versucht, dass Böger in den Liebschaften zu den jungen Schwestern etwas Beneidenswertes erblickte. Marlies hatte Kruschke sogar einmal bei einem gemeinsamen Abendessen mit einem direkten Angriff brüskiert.

»Also, tut mir leid, für mich klingt das alles nach einem behandlungswürdigen Komplex!«

Kruschke hatte zunächst geschwiegen, dann gekontert, er vermute, Marlies habe wohl einfach Probleme mit ihrem Alter. Die Sache mit den Schwestern hatte er nie vollends aufgegeben. Und nun das hier. Böger musste Marlies bei der nächsten Gelegenheit unbedingt davon erzählen.

Als Kruschke sein Büro betrat, wurde er dort bereits von Böger erwartet, der seine Unterlagen mit einer Selbstverständlichkeit auf dem Schreibtisch ausgebreitet hatte, die Kruschke kurz zweifeln ließ, in wessen Büro er sich gerade befand.

»So, habe das Fräulein dann wohlbehalten und bester Dinge einem Taxifahrer anvertraut! Schien sie heute doch etwas stärker zu beeindrucken, ihren Vater da liegen zu sehen …«

ne Zweifel kundzutun. Was immer er heute gutzumachen wünschte, ich war ihm ein schlechter Gehilfe.

Müde betrachtete Marlies das Titelfoto der Zeitung. »Chefarzt Böger-Kruschke empfängt die Schlüssel zum neu eröffneten Klinikanbau« untertitelte das ihr stets verzichtbar gebliebene Lokalblättchen seine Meldung des Tages. Nach all den Jahren trug ihr Ex-Mann noch immer ihren Nachnamen in der sperrigen Bindestrichkonstruktion mit sich herum. Dem eigenen Namen vorangestellt. Wie eine Trophäe. Er konnte einfach nicht damit aufhören, sich als Macher zu präsentieren, aber Marlies vermochte die Hilflosigkeit und Verlegenheit in seinem Gesicht auch aus der Distanz herauszulesen. Dazu hätte es nicht einmal der letzten Telefongespräche bedurft, die vordergründig der Sorge um Timo galten, aber mit ebenjenen Sticheleien und Schuldzuweisungen gespickt waren, die ihr mitzuteilen ihm ein regelmäßig wiederkehrendes Bedürfnis war. Die Rührseligkeit des Alterns schien ihn zu nötigen, das Sinnhafte in der Vergangenheit zu suchen, Treffen zu vereinbaren, alte Geschichten aufzuwärmen, Dinge klarzustellen, sich gegenseitig zu quälen – als wenn hierzu nicht genug Gelegenheiten genutzt worden wären. Sie hatte sich geärgert, für die kommende Woche einem gemeinsamen Abendessen zugestimmt zu haben, und anschließend erleichtert Timos unerwartete Einladung nach London angenommen. Eine Flucht nach vorn und fort vom Termin mit Chefarzt Böger-Kruschke, nur weg von dessen wehmütigen Betrachtungen der Vergangenheit und immer gleichen Leidensgeschichten über geplatzte Beziehungen zu Krankenschwestern, die seine Töchter hätten sein können und allesamt denselben Namen zu haben schienen. – Sie würde Timo treffen und Gelegenheit haben, nach all den turbulenten und nervenaufreibenden Tagen endlich auszuspannen, Seele und Beine baumeln zu lassen.

Mit den Fingerspitzen griff sie nach einem Haar zwischen ihren Lippen, das sie schon eine ganze Weile im Mund gestört hatte, ohne zu fassen gewesen zu sein. Als sie es nun hervorzog, bemerkte sie, dass es noch immer in ihrer Kopfhaut verankert war. Vermutlich hatte der Fahrtwind ihr das Haar in den Mund geweht.

Er schluckte trocken, schaute auf seine Uhr, dann stand er mit einem Mal auf, als hätte er ein Geräusch in einem der Nebenräume gehört: »Du entschuldigst mich für einen Moment?!« Ohne meine Antwort abzuwarten, verließ er das Billardzimmer. Ich hatte nichts gehört. Trotzdem wurde ich erst ungeduldig, nachdem die Zeit verstrichen war, die man einem Telefonat zugestanden hätte, während dessen Verlauf man einen Freund in einem anderen Raum auf sich warten wusste. Ich ahnte, dass ich alleine bleiben würde, und es machte mir Angst.

Es war nach wie ungewohnt und beschwerlich, sich auf den neuen Krücken fortzubewegen, aber Timo hatte den Weg durch das Bahnhofsgebäude wesentlich schneller hinter sich gebracht als gedacht. Selbst wenn der gewöhnlich verspätete Zug heute pünktlich käme, blieben ihm noch gute zwanzig Minuten Zeit, bis seine Mutter eintreffen würde. Unter den Geschäften im Bahnhof, von denen die meisten schnell zu Konsumierendes anboten, gab es auch ein Blumengeschäft, und Timo spielte kurz mit dem Gedanken, einen Strauß als Willkommensgruß zu besorgen. Er erinnerte sich an jene bestimmte Sorte von Blumen, die früher oft auf dem Küchentisch gestanden hatten, weil sie die Lieblingsblumen seiner Mutter waren, und dass es sich zu Hause eingebürgert hatte, von »Mamas Blumen« zu sprechen. Vermutlich deswegen wollte ihm nun ihr richtiger Name nicht mehr einfallen, geschweige denn die korrekte englische Bezeichnung. Timo war sich sicher, sein Vater hätte in dieser Situation nur auf den entsprechenden Kübel im Geschäft gedeutet und mit einer Autorität ausstrahlenden Stimme gesagt: »Von denen, bitte!« Bei Timo selbst würde solch eine Äußerung lediglich unwissend klingen. Außerdem hatte er ohnehin keine Hand frei, um den Strauß bis zu seiner Mutter zu schaffen.

In zwanzig Minuten wollte er die Gelegenheit nutzen, sie einmal nach dem richtigen Namen jener Blumen zu fragen. Dem, den auch die anderen sagen.

Ich erkannte den Flur kaum wieder. Man hatte ihn abgedunkelt, das Licht heruntergedreht. Vielleicht erschien es mir auch nur so, weil ich den Flur vom lichtdurchfluteten Billardzimmer aus betrat, dem hellsten Raum des Hauses, seit die hochgewachsenen Tannen den Wintergarten verdunkelten.

»Mehr Kacheln. 50 Gedichte.«

Das neue Buch von Frank Klötgen ab April 2010

Lesetermine und weitere Informationen auf www.hirnpoma.de

“Ich kümmere mich in den nächsten Tagen ein wenig um Sie, damit wir Sie schnellstmöglich wieder auf die Beine bekommen. Es ist mir eine ganz besondere Ehre, Sie müssen wissen: Ich habe alle Ihre Bücher gelesen!”

RICHTIG. ICH WAR DER MANN, DER DIE BÜCHER GESCHRIEBEN HATTE.